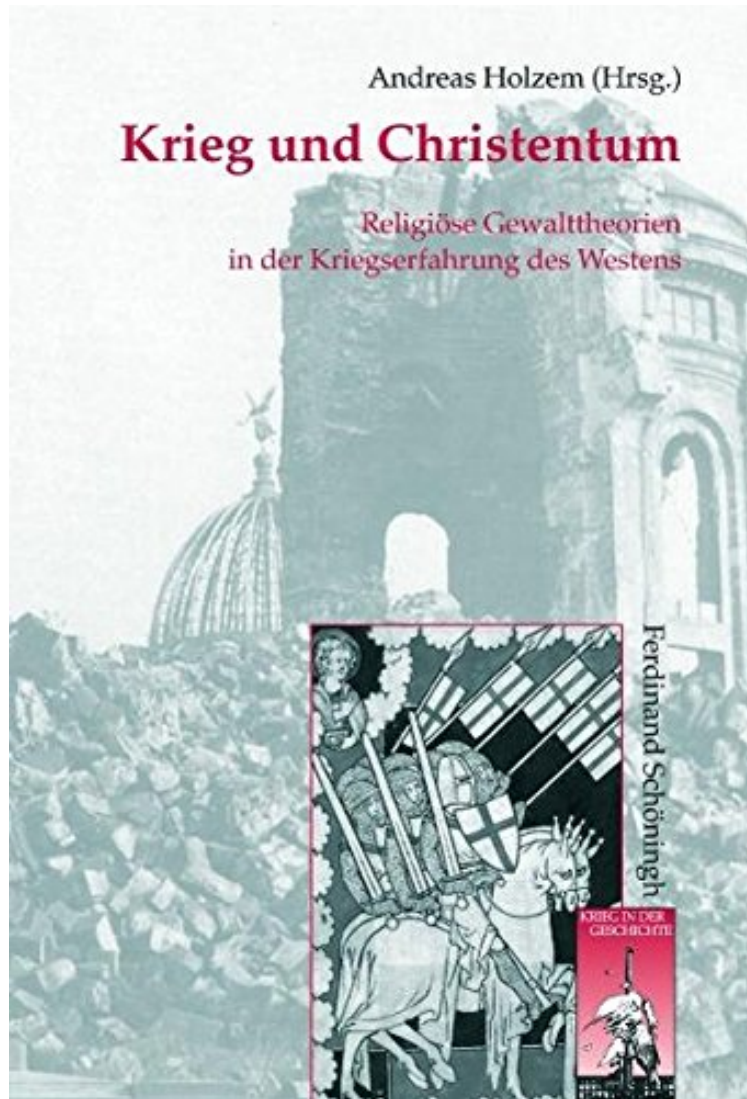


[Pdf free] Krieg und Christentum: Religise Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens (Krieg in der Geschichte)

Krieg und Christentum: Religise Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens (Krieg in der Geschichte)

Von Schningh Paderborn

*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrank: #303800 in BcherVerffentlicht am: 2009-09-16Abmessungen: 9.29 x 2.01b x 6.61l, Einband: Gebundene Ausgabe844 Seiten | File size: 56.Mb

Von Schningh Paderborn : Krieg und Christentum: Religise Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens (Krieg in der Geschichte) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Krieg und Christentum: Religise Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens (Krieg in der Geschichte):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Gott mit

uns im Krieg? Von Gerhard Brouwer In 34 Beiträgen wird 2000 Jahre Krieg und seine Deutung aus religiöser Sicht, ja oft die Symbiose von Krieg und Religion überwiegend von Theologen und Historikern nachgezeichnet. Manchmal wird dabei die Haltung der Kirche verteidigt, ihr Verständnis entgegengebracht. Aus einigen Artikeln seien Kernsätze oder Probleme skizziert. Aus der Bibel: Walter Gro beschäftigt sich mit der Frage, ob die Jahwe-Kriege (Josua, 2. Könige) mit der Forderung der Ausrottung der Gegner Völkermord erzeugten, propagierten. Frank-Lothar Hossfeld interpretiert die sogenannten Fluch- und Rache psalmen als betbar. Ulrich Luz deutet an, dass Jesu Forderung der Feindesliebe und des Gewaltverzichts schon in Briefen des Neuen Testaments nicht durchgehalten wurden. Tobias Nicklas legt die endzeitliche Schlacht Christi gegen die Feinde Gottes in der Offenbarung des Johannes als Partei ergreifen für die Unterdrückten und Marginalisierten aus. Er hält es für ein großes theologisches Problem, dass Israel das Eingreifen Gottes in der Shoah nicht so erleben durfte, als dass die Bibel solche kriegerische Bilder für Gott verwendet. Hans Christoph Brennecke legt dar, dass es keinen urchristlichen Pazifismus gab, dass es christliche Berufssoldaten gab, gegen Ende des 2. Jh.s wohl auch bis zu höheren Offizieren. Es gab damals aber auch die prinzipielle Ablehnung des christlichen Berufssoldatentums. Ende des 2. Jh.s kommt "Wehrdienstverweigerung" aus christlichen Motiven vor. Es gab im 3. Jh. ein breites innerchristliches Meinungsspektrum zum Militärdienst von Christen, vor allem der Ablehnung des heidnischen Kultes bis hin zum Martyrium. Man könne die Kirche der ersten Jahrhunderte aber nicht pazifistisch nennen. Nach Augustinus gibt es gerechte Kriege (die Unrecht bestrafen) und Kriege auf Befehl Gottes (diese nur zur Zeit des alten Testaments). Ein Christ darf Soldat in einem gerechten Krieg sein und dann auch töten. Die Kriege Ostroms wurden in der Spätantike zunehmend sakralisiert (Ikonen, Reliquien, Prozessionen u.a.m.) wie die Gesamtgesellschaft verstrickt. Frömmigkeit inszenierte - Mischa Meier möchte den Begriff "Religionskrieg" dafür jedoch nicht verwenden. Nach Ludger Krüger gehen die blutigen Sachsenkriege Karls des Großen mit ihrer Zwangsmissionierung nicht zu den Religionskriegen, da das Hauptmotiv die Verteidigung der Kirche war und nicht die gewaltsame Christianisierung. Ähnlich verhält es sich bei den Ottonen mit der Bekämpfung und Christianisierung der Elbslawen. Ernst-Dieter Hehl diskutiert, ob die Kreuzzüge "Heilige Kriege" genannt werden dürfen. Auch Arnold Angenendt thematisiert dieses Problem. Er führt an: Religionskriege sind der Konfessions- und der Missionskrieg. Die Kreuzzüge jedoch sind ein Rückgriff auf alttestamentliche Vorstellungen, der Reinigung heiliger Orte durch Blut der Verunreinigten und damit ihrer Eroberung, man muss sie "Heiliger Krieg" nennen. Jürg Oberste zeichnet nach, wie die Ketzer schrittweise entrechtet wurden und schließlich der Ablass für den Albigenserkrieg 1209 den Kreuzzügen gleichgestellt wurde, man könne von einem Ketzerkreuzzug sprechen. Hans Peterse erlutert die Haltung von Erasmus von Rotterdam zum Trübenkrieg: der hält ihn für gerecht, nicht jedoch für einen "Kreuzzug" oder einen "Heiligen Krieg". Luther an der Schwelle der Neuzeit sieht nach Volker Leppin die Obrigkeit in der Pflicht von Gott, das Schwert zu führen, um die Bosheit des sündigen Menschen zu kontrollieren. Heinrich Richard Schmidt belegt, dass die reformierte Theologie Modelle der Weltdeutung bereitstellt, die zu einer religiösen Legitimation bis hin zur Heiligung des Krieges führen konnten. Franz Brendle erlutert, dass der Dreißigjährige Krieg verdeckt von beiden Seiten ein Religionskrieg war, beide Seiten glaubten sich im Besitz der Wahrheit. Axel Gotthard bietet eine Fülle von Flugschriften und Pamphleten, die den Gegner verteufeln und Gott auf der eigenen Seite sehen. Der Krieg galt nicht nur als gerecht, sondern als von Gott geboten. Nach Johannes Burkhardt war im Dreißigjährigen Krieg der Konfessionsgegensatz nicht der Hauptkonflikt, wohl aber der "Hauptnebenkonflikt". Hauptsächlich ging es um die europäische Staatenbildung im Zuge der Verabschiedung vom universalen Europa. Andreas Holzem untersucht Predigten der ersten Hälfte des 17. Jh.s und findet im umfangreichen Material keine Kriegspredigt (Rechtfertigung von Gewalt, Darstellung des Todes als sinnvoll, Parteilichkeit Gottes). Das Thema Krieg war in den Predigten überhaupt randständig. Im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation wurden die Konfessionskriege zu Landfriedensfällen umdefiniert, damit die theologische Wahrheitsfrage ausgeklammert und so gezähmt. Der Westfälische Friede von 1648 war skular, wenn auch noch ein "christlicher Friede". Nach Hans-Ulrich Thamer ist die Gegenrevolution zur Französischen Revolution in der Vende nicht allein religiös bedingt durch einen "religiösen Fanatismus" und das "Versprechen des Paradieses", sondern multikausal (enttäuschte Bauern, Radikalisierung der Reformen, Konfiszierung der Kirchengüter, Wertverlust der Assignaten u.a.m.). Die neue politische Religion mit Beschwörung des Glaubens an ein höheres Wesen wurde mit Napoleon in eine Diesseits- und Ersatzreligion gewandelt: dem Nationalismus. Clemens Vollnhals schildert, wie bereits 1912 die Predigten bei den Protestanten so gut wie fertig waren, die im Fall der Mobilisierung von allen Kanzeln gehalten wurden, man war religiös gerüstet auf den Krieg. Es war nicht nur die theologische Legitimierung des Krieges an sich, sondern der Glaube an die göttliche Mission des Deutschen Kaiserreichs, die die Kriegspredigt charakterisierte. Es gab nur wenige Außenseiter wie die religiösen Sozialisten, die sich der nationalistischen Euphorie widersetzen. Die theologische Rechte reagierte auch nach 1917 noch mit markigen Durchhalteparolen. Für die breite Mehrheit des Nationalprotestantismus endete die ungeliebte Nachkriegszeit dann erst 1933. Aus katholischer Sicht (Untersuchung von Christian Geinitz in der Erzdiözese Freiburg 1914-18) war der 1. Weltkrieg gerecht und notwendig. Er wurde gedeutet als Mahnung zur Umkehr und sollte genutzt werden zur festeren Anbindung der Gläubigen an die Kirche. Je länger der Krieg dauerte, desto weniger gelang dieses. Annette Jantzen untersucht die Theologie katholischer Pfarrer im Elsass und in Lothringen im 1. Weltkrieg. Sie stellt fest, dass der Vorsehungsgedanke in dem Sinne vertreten wird, dass alles geschichtliche Geschehen dem Willen und der unergründlichen Planung des allmächtigen

Gottes entspricht. Diese Sichtweise bleibt auch nach dem Krieg. Es gibt keine "Theologie nach Verdun" wie es eine "Theologie nach Auschwitz" gibt. Erst nach 1945 wird der Fokus auch der theologischen Reflexion auf die Kriegsvermeidung gelegt werden. Jürgen Kampmann gibt Beispiele für die differenzierte Haltung des Protestantismus 1918-45 von den Deutschen Christen bis zur Bekennenden Kirche. Antonia Leugers beleuchtet die katholische Seite anhand von Feldpostbriefen von Jesuitensoldaten im 2. Weltkrieg vor allem aus Russland. Sie findet, dass die christlich verantwortete Kriegsbeteiligung scheitert am Krieg, der zum Verbrechen an der Menschheit geworden war. In einem Rückblick auf die US-Amerikanische Geschichte belegt Georg Schild, dass die Vereinigten Staaten immer schon Gott auf ihrer Seite sahen. Der Krieg gegen Afghanistan und den Irak ist kein Religionskrieg, droht aber einer zu werden, auf islamischer Seite ein Dschihad. Ein Drittel der Amerikaner, meist evangelikale Christen, wünschen sich das. Ein Buch, das sich lohnt!

Kurzbeschreibung Ein umfassendes Grundlagenwerk: Die erste Gesamtgeschichte christlicher Kriegserfahrung und christlicher Kriegstheorie von der Antike bis heute. Die Rolle der christlichen Religion im Kontext von Krieg und Kriegführung ist bis heute zutiefst umstritten. War nicht auch das Christentum wie heute ein militanter Islamismus in der Geschichte Europas eine Quelle der Gewalt und Radikalisierung? Einleitend entwirft der Herausgeber dieses in seiner thematischen Breite und analytischen Durchdringung einzigartigen Bandes eine umfassende Theorie des Verhältnisses von Krieg und Christentum. Erstrangige Autoren beleuchten sodann den Zusammenhang von Krieg, Kriegserfahrung und religiös begründeter Kriegstheorie, das Verhältnis von Kriegswirklichkeit und theologisch verantworteter Kriegsethik von den biblischen Grundlagen und den philosophischen Reflexionen der Antike bis zu den religiösen Implikationen des US-Anti-Terror-Krieges im frühen 21. Jahrhundert. Der eindrucksvolle Band ist erwachsen aus dem Tübinger Sonderforschungsbereich 'Kriegserfahrung Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit'. Er arbeitet mit dem dort entwickelten methodischen Instrumentarium einer Geschichte von 'Religion und Kriegserfahrung', welche konzentriert die Wirklichkeit des Krieges mit ihren religiösen und politischen Deutungen verbindet.